Marcel Schaffner

Marcel der Maler, ein Rückblick

Wenn wir heute auf das Lebenswerk des Malers Marcel Schaffner zurückblicken, ist es uns vielleicht eher als in den vorangegangenen Jahren möglich, Überblick zu gewinnen, das Werk quasi aus sicherer Distanz zu sehen, allenfalls einzuordnen in das grössere Ganze der Strömungen seiner Zeit. Ist doch erst beim Tod eines Künstlers das letzte Bild gemalt, die letzte Zeichnung gezeichnet. Also erst nach dem Tod wäre der kühne Anspruch einzulösen, das Gesamtwerk nun wirklich dingfest zu machen. Wobei noch zu veranschlagen wäre, es könnten im Nachlass des Werks plötzlich Arbeiten auftauchen, die man bisher nicht wahrgenommen hatte. Doch mag das auf Schriftsteller wohl eher zutreffen als auf bildende Künstler. So oder so kann ein abschliessendes Urteil – sollte ein solches überhaupt wünschenswert sein – nur in Kenntnis des gesamten Werkes mit all seinen Verästelungen Gestalt gewinnen. Das bedingt eine gründliche Sichtung des Nachlasses inklusive der noch greifbaren wie der in alle Welt zerstreuten einzelnen Werke. Resultat solcher Bemühungen wäre ein *Catalogue raisonné*, ein solcher liegt meines Wissens zum Werk Schaffners noch nicht vor.

Die mannigfachen Sprünge oder Brüche im malerischen Werk Schaffners fallen ins Auge. Doch sind sie nur auf den ersten Blick erstaunlich, wirken sie nur bei oberflächlichem Schauen inkohärent und miteinander nicht zu vereinen. Es wird vielmehr bei tieferer Kenntnis offensichtlich, dass ein roter Faden das ganze Schaffen dieses Künstlers durchzieht, man könnte auch, präziser, von einer existenziellen Grundstimmung sprechen oder einer Grundhaltung des Künstlers und des Menschen Marcel Schaffner. Nicht zufällig ist in fast allen Texten zu seiner Arbeit immer auch vom Mensch Marcel die Rede. Es scheint, als sei die Einheit von Leben und Werk bei ihm besonders stark gewesen. So fanden die einen den Zugang zum Werk nach der Begegnung mit dem Menschen, den andern erschloss sich der Mensch eher über das Werk.

Dass Marcel Schaffner eine eindrückliche Persönlichkeit war, ist wohl unumstritten. Das generierte Anziehung wie auch Abstossung. Seine Freunde erlagen nicht ungern seinem Charisma, schätzten seinen Charme, seinen Humor, fürchteten aber bisweilen auch seine Art, klar und deutlich seine Meinung zu sagen, kompromisslos seinen Standpunkt zu vertreten und scharfe, immer ins Schwarze treffende Kritik zu üben. Man liebte ihn deswegen nicht zu jeder Zeit, respektiert hat man ihn immer. Das hatte natürlich auch mit seiner eigenen Arbeit zu tun. Was Marcel sagte oder dachte, war stets durch die Goldwährung seiner grossartigen Malerei gedeckt, war existenziell. Seine Leistungen als Maler waren hinter all seinen Äusserungen zu spüren, auch wenn er über Literatur, Musik und auch Politik sprach, denn

seine Interessen waren weit gestreut, beschränkten sich nicht auf das Feld der bildenden Kunst allein.

Dennoch war Malerei seine grosse, seine grösste Leidenschaft. Was er, vor allem in seiner Jugendzeit, mit Begeisterung wahrnahm, saugte er in sich auf, verwandelte es sich an und machte sein Eigenes daraus. Dies gilt für sein ganzes Malerleben, das lang und fruchtbar war. Was Marcel liebte, entsprach seinem innersten Fühlen. Gerade deshalb gibt es nichts Künstliches, Gekünsteltes bei ihm. Was er als Maler machte, musste übereinstimmen mit seiner Denkweise, seiner Lebensphilosophie. Dieser kluge und scharfsinnige Mann, der sich seine grosse Bildung allein und als Selfmademan angeeignet hatte, gab beim Malen ganz seinem Instinkt nach, malte ganz aus der Spontaneität, dem augenblicklichen Fühlen heraus. Wusste er doch, dass der Intellekt sehr oft nur störend hineinfunkt in den schöpferischen, im Moment gerade ablaufenden Prozess. So war ihm die Malerei immer das Mittel, Empfindungen, Seelisches, oft nur Geahntes auszudrücken. Auch Ängste spielten eine Rolle, auch Kraft und Sinnlichkeit, Dramatik und – wie in den späten Werken – zur Ruhe gekommenes, gesättigtes Sein.

Eines aber hat ihn sein Leben lang begleitet: Das war sein nicht zu bändigender Wunsch nach Freiheit. So zu leben, wie es ihm vorschwebte – und so zu malen auch. Im permanenten Kampf nicht mit wesensfremden Elementen – so lagen ihm die figürliche, die surreale oder die Pop Art fern, denn alles Narrative, alle direkte Anlehnung an die Aussenwelt machten ihn unfrei – sondern beim Wegeöffnen im ureigenen Dschungel, beim Bahnbrechen der inneren Kräfte. Folgerichtig blieb das Informel für ihn wegweisend, hier fühlte er sich am freisten. Gegenständliches zog nur herab. Wer aber irgendwo seinen späten Bildern, den einfachen und den unterteilten Monochromien, begegnet, sieht sich mit Ikonen gesammelter Kraft konfrontiert. Der Sturm der Bewegung, der Leben ausmacht, ist nicht etwa negiert, sondern wie eingeschlossen und zu Stein geworden, ein Produkt urzeitlicher Kräfte.

Werner von Mutzenbecher

Marcel Schaffner
Der Beginn unserer Freundschaft – Stichworte zu seinem Werk

Marcel Schaffner war einer meiner frühesten und engsten Freunde. Wir lernten uns Ende der 40er Jahre an der Basler Gewerbeschule kennen und bildeten, zusammen mit dem Maler Theo Gerber und dem Lebenskünstler Elio Lurati, den Kern eines Künstlerkreises, dem sich später weitere Freunde und Bekannte anschliessen sollten. Wir waren alle mittellos und lebten von Stipendien und den Einnahmen, die wir aus allen möglichen Gelegenheitsarbeiten und aus unseren höchst seltenen Bildverkäufen an wohlwollende Bekannte oder Familienmitglieder bezogen. Ausser der jährlichen Weihnachtsausstellung in der Kunsthalle bot sich uns in Basel keinerlei Gelegenheit an, um mit unseren Bildern an die Öffentlichkeit zu treten. Dieser Notstand bewog uns 1952 zur Gründung einer multidisziplinären Künstlerbewegung mit eigenen Ausstellungs- und Vortragsräumen, die unseren Freundeskreis um Literaten, Musiker und Geisteswissenschaftler wie Fritz Billeter, Peter Noll, Robert Suter und Andy Linn erweiterte. Während wir Maler in erster Linie ein breit angelegtes Ausstellungsprogramm planten und durchführten, übernahmen unsere neuen Verbündeten die Organisation der Theater- und Filmaufführungen, Konzerte und Vorlesungen, die in der Basler Öffentlichkeit grossen Zuspruch fanden. Als Hommage an den von uns allen bewunderten James Joyce nannten wir unser junges, doch kurzlebiges Unternehmen *Ulysses – Bewegung junger Kunst*. Wir Maler schlossen uns zur gleichnamigen Künstlergruppe zusammen, die in New York *(Wittenborn Gallery)*, Mailand *(Galleria del Naviglio)*, Venedig *(Galleria Il Cavallino)* und Turin *(Galleria La Bussola)* ausstellte[1].

Marcel und ich sahen uns zu dieser Zeit fast täglich. Da keiner von uns ein Telefon besass, erfolgten unsere gegenseitigen Atelierbesuche immer spontan, ohne vorherige Verabredungen und Zielsetzungen. Wir besprachen und kritisierten vor allem unsere letzten, zum Teil noch unvollendeten Bilder, um anschliessend bis in die späte Nacht über Kunst, Liebe, Gott und die Welt zu diskutieren.

Dieser intensive Austausch wurde schlagartig unterbrochen, als ich 1954 Basel verliess, um für zwei Jahre in Barcelona zu leben. Während meiner Abwesenheit mieteten Theo Gerber, Elio Lurati und Marcel Schaffner, die inzwischen alle eine feste Freundin gefunden hatten, ein vierstöckiges Haus an der Gerbergasse, in dem jeder ein eigenes Stockwerk belegte. Nach meiner Rückkehr schloss ich mich ebenfalls dieser Wohngemeinschaft an, die sich jedoch nach der fast gleichzeitigen Heirat fast all ihrer Mitglieder innert kurzer Zeit wieder auflöste. Alle zogen fort, nur Marcel blieb mit seiner Frau Vreni

[1] Zum Aufführungs- und Vortragsprogramm des Ulysses siehe den Beitrag von Fritz Billeter in diesem Katalog.

in Basel zurück. So erlebte er als einziger unter uns die legendäre, von Arnold Rüdlinger 1958 in der Kunsthalle installierte Ausstellung *Die neue amerikanische Malerei*, die sein künftiges Werk und das seiner neuen Künstlerfreunde um Werner von Mutzenbecher, Samuel Buri und Lenz Klotz nachhaltig prägen sollte.

Als ich mich nach einem zehnjährigen Aufenthalt in Paris Ende der sechziger Jahre mit meiner Familie in Zürich niederliess, galt Marcel Schaffner bereits als einer der führenden schweizerischen Vertreter der neuen, von Clement Greenberg als Abstrakter Expressionismus bezeichneten Kunstrichtung, deren Entwicklung er bis zu seinem Tod in einer eigenwilligen und differenzierten Art und Weise nachvollzog.

Davon zeugt auch die vorliegende Ausstellung. Viele der in ihr versammelten Arbeiten lassen ausser dem deutlichen Einfluss der Malerei Franz Klines auch das gestalterische Können und die Souveränität erkennen, mit der sich Marcel das expressive Potential seines Vorbildes aneignete, das heisst «zu seinem eigenen machte». Dies gilt besonders für die kleinen schwarz-weissen Acrylblätter aus den Jahren 1997 bis 1999, in denen der Impetus der expressiven Geste in einer bisher auch von Kline noch nie erreichten Verdichtung Gestalt und Ausdruck findet (Abbildungen S. 46 – 51).

Dieselbe Eigenwilligkeit zeichnet auch Marcels Alterswerk aus, mit dem er den kühnen Schritt von seiner bisherigen, gestischen Malerei zu einer monochrom orientierten Farbfeldmalerei vollzog (Abbildung S. 53 und 54).

Marcel Schaffner war kein Pionier, kein Erneuerer. Statt der künstlerischen Entwicklung der Moderne neue Wege zu weisen, übernahm er bereits Bestehendes, um es auf eigenwillige Art nachzuvollziehen und abzuwandeln, wobei er nicht selten Werke schuf, mit denen er die seiner jeweiligen Vorbilder übertraf.

Sandro Bocola

Marcel Schaffner: Malen und leben als Wagnis

Ich lernte Marcel Schaffner 1952 kennen, im Zusammenhang mit der Gründung des Ulysses.

Damals waren wir hungrig nach Kunst

1952, das waren noch Zeiten! Da war es noch möglich, dass sich in Basel ein paar Künstler und Studenten am Bahnhofplatz in eine grosse Zweizimmerwohnung in der zweiten Etage einmieten konnten, für 200 Franken monatlich.

In jene Wohnung hatte sich *Ulysses – Bewegung junger Kunst* niedergelassen. Dessen harter Kern, um es so zu sagen, bestand aus mir selbst (um bescheiden mit meiner Person zu beginnen), Sandro Bocola, der – damals noch eine Seltenheit in Basel – völlig ungegenständlich malte,[1] und Theo Gerber, der beim Kandinsky der «Impressionen» und «Improvisationen» anknüpfend, ebenfalls rein nichtfigurative Bilder hervorbrachte. Dazu kamen der zeitgenössische Musik komponierende Robert Suter und einige Literaten.

Die meisten von uns redeten und theoretisierten viel, aber wir unternahmen auch viel, und Basel, echt hungrig nach Kunst und Kultur, nachdem die Nachwirkungen der Hitlerei abgeschüttelt worden waren, dankte uns unsere Anstrengung. In geradezu rasendem Tempo folgten sich die Veranstaltungen: Franz Fassbind, die grosse schriftstellerische Hoffnung damals, las aus seinem *Buch der Geheimnisse*, Max Frisch, schon berühmt, aus seinem Theaterstück *Don Juan oder die Liebe zur Geometrie*, das 1953 uraufgeführt wurde – übrigens für ein Honorar von 250 Franken. Der Fotograf Jakob Tuggener zeigte seine Experimentalfilme; Robert Suter liess seinen Kollegen Jacques Wildberger und den Pianisten Charles Dobler auftreten, alles Leute, die eine grosse Karriere machen sollten. Als Schweizer Erstaufführung brachten wir das Monodrama *La Voix humaine* von Jean Cocteau auf die Bühne; Werner Schmalenbach, nachmaliger Direktor der einzigartigen Sammlung moderner Kunst Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, sprach über «Moderne Kunst – heute».

Wir vom *Ulysses* waren überzeugt, dass Basel Paris als Kulturmetropole nächstens ablösen würde. Aber schon nach etwa einem Jahr waren wir ausgepumpt und die Tage des *Ulysses* gezählt – dennoch, unsere Hochgemutheit dauerte an und alle *Ulysses*-Künstler: Sandro Bocola, Theo Gerber, Marcel Schaffner, Werner von Mutzenbecher (der allerdings nur noch den serbelnden *Ulysses* erlebte) sollten weiterhin eine bedeutende Rolle in der schweizerischen Kunstszene spielen.

Eine gewisse Trauer...

1952 stand Marcel am Anfang; er schwieg und malte, während wir andern, ich sagte es schon, uns gern in nicht enden wollende Diskussionen stürzten. Erst Vreni, seine erste Frau und in einem Künstler-Milieu aufgewachsen, verstand ihn zu lockern. Viel später, in den achtziger Jahren, lernte er Frida Bovet kennen; das nun war eine entspannte und erfüllte Beziehung zwischen reifen Menschen.

Marcels Schweigen hatte nichts Finsteres oder Verbissenes. Er liess sich gern zu mir nach Hause einladen, an den bürgerlich gepflegten Tisch meiner geduldigen Eltern, denen ich als Student zu lange auf der Tasche lag, und er entwickelte jedes Mal einen gesunden Appetit.

Ich als behüteter Bürgersohn war von Marcel Schaffner fasziniert. Der Staat sorge für Kalt- und Warmwasser in den Haushaltungen, für saubere und gut beleuchtete Strassen, für eine einsatzbereite Polizei – alles Dinge, die ihn nicht interessierten; daher sehe er nicht ein, warum er Steuern zu bezahlen habe. Solche anarchische Reden wühlten mich auf. Ich fantasierte mir für Marcel eine proletarische Herkunft zusammen, stellte mir vor, wie er als Kind bleich in finsteren Hinterhöfen aufgewachsen war, ihn mit jenen Pflanzen vergleichend, die trotz widriger Umstände zwischen den Fugen der Pflastersteine spriessen, und taufte ihn bei mir «bitteres Kraut».[2]

Dennoch liess Marcel der Schweiger sich dazu überreden, im *Ulysses* vor Publikum seine Bilder zu erläutern. Er malte damals fast monumental stumme Häuser, kahle Mauern, einzelne Bäume, keinen Himmel und keine Menschen in Schwarz, Braun, Blau, Mauve, und ich erinnere mich noch, dass er sich dahin äusserte, seine Bilder seien Ausdruck einer «gewissen Trauer». Trauer worüber? Ich ahnte es höchstens, und Marcel schenkte mir eines seiner sperrigen Bilder. Diesen mochten alle Spuren des begabten Anfängers anhaften; ich erkannte aber, dass es in ganz Basel an Kunst nichts Vergleichbares gab, auch nicht in der Farbgebung. Später erst schulte er sich an Max Kämpf, dem Basler Graumaler und Mitbegründer der Künstlergruppe *Kreis 48*.

In der Kunst wie im Leben

Marcel Schaffner war wortreichen Theorien wohl auch deswegen abhold, weil er als Künstler seine Autonomie wahren wollte. Sandros Longseller *Die Kunst der Moderne*[3] zollte er zwar hohen Respekt, hingegen wollte er die Kategorien des Autors auf sein eigenes Schaffen niemals angewandt wissen.

In Max Kämpf hatte er jedoch einen Diskussionspartner gefunden, der ihm lag. Wir Freunde bewunderten aber ein ganz anderes Zusammenspiel der beiden. Sie lieferten sich an den Fussballapparaten, die damals in den Kleinbasler Pinten häufig aufgestellt waren, stundenlange Kämpfe. Max Kämpf galt weit herum als unbesiegbar; nur Marcel war ihm immer wieder ebenbürtig.

Marcel Schaffner: einer der wichtigsten Action Painter seiner Generation, bis zum Schluss widerborstig, offen gegenüber Freunden, auf Autonomie bedacht, für seine Freiheit, schlimmstenfalls für Ellbogenfreiheit kämpfend.[4]

Malerei war für ihn ein Wagnis, ein Balanceakt ohne Netz. Anlässlich seiner Ausstellung von 1977 in der Kunsthalle zusammen mit H. R. Schiess, auf den er grosse Stücke hielt, schrieb ich im Tages-Anzeiger Folgendes: «Andererseits unterscheidet sich Schaffner von Schiess gerade darin, dass er nie eine Kunsttheorie besessen hat. Insbesondere sein Action Painting der fünfziger und sechziger Jahre wird man (...) mit dem Stichwort «existentiell» belegen wollen; es ist Zeugnis eines Ausgesetzten, für den Malerei immer ein Wagnis bedeutet. Schiess hingegen findet in der Lehre der «Göttlichen Proportion» letzten Endes Schutz und Rückhalt. (...) Schaffners Nicht-wissen-wohin ist ehrlich, nicht ohne Grossartigkeit. Es spiegelt die gegenwärtige Situation der Kunst überhaupt.“[5]

Diese meine Umschreibung von Marcel Schaffners Haltung in seiner Kunst und im Leben scheint mir bis heute gültig.

Fritz Billeter

[1]Zu der Zeit arbeiteten in Basel ungegenständlich Walter Bodmer, Theo Eble, Julia Ris und, auf der Grenze, H.R. Schiess.

[2]Die Trefflichkeit meiner Bezeichnung wurde 1977 durch die Ausstellung *Saxifrage, désespoir du peintre* im Musée d'art et d'histoire in Fribourg, eingerichtet von Nicolas Raboud, einigermassen bestätig. Die Ausstellung vereinigte 34 Künstler und Künstlerinnen aus der Schweiz, darunter auch Schaffner. *«Saxifrage»* bedeutet Steinbrechgewächs. Allerdings verlieh Raboud der Bezeichnung einen anderen Sinn; sie meinte die Dramatik zwischen künstlerischem Konzept und Ausführung, das Scheitern am Absolutheitsanspruch des Künstlers.

[3]Der vollständige Titel der Untersuchung von Sandro Bocola lautet: Die Kunst der Moderne, Zur Struktur und Dynamik ihrer Entwicklung, Von Goya bis Beuys, 1994 im Prestel Verlag München erschienen. In diesen Tagen wird Bocolas Buch als Neuauflage im Psychosozial-Verlag, Giessen, wieder greifbar. Bocolas Erinnerungen stimmen mit den meinen nicht überein: Schaffner habe das Wesen seines Schaffens in der Kunst der Moderne durchaus wieder erkannt.

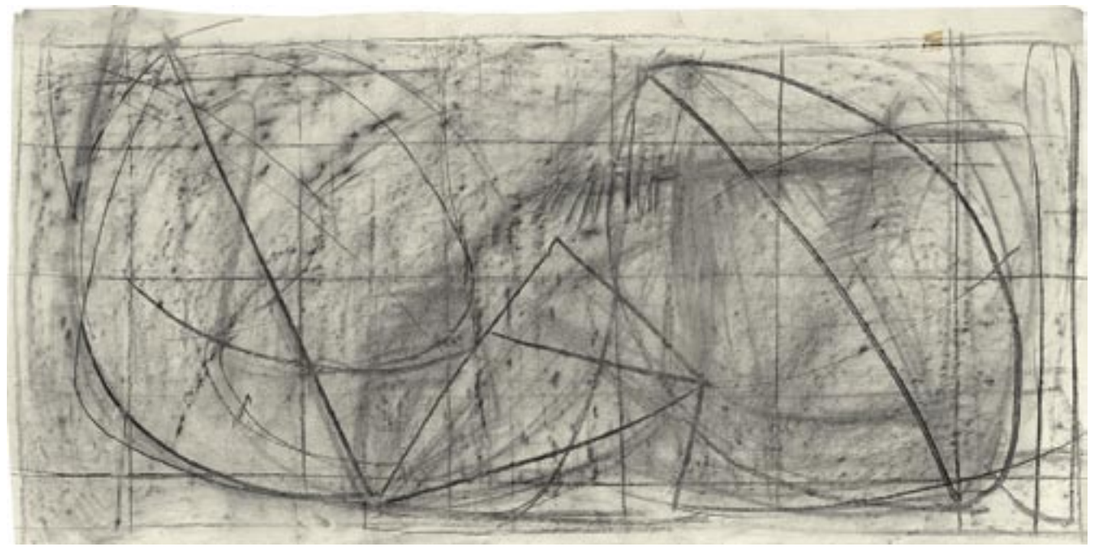
[4]Schaffners Freiheit wurde durch einen Hirnschlag im Jahr 2009 empfindlich eingeschränkt.

[5]Siehe Tages-Anzeiger vom 10. November 1977.

Ohne Titel, um 1965
Oel auf Leinwand, 178 x 165,5 cm

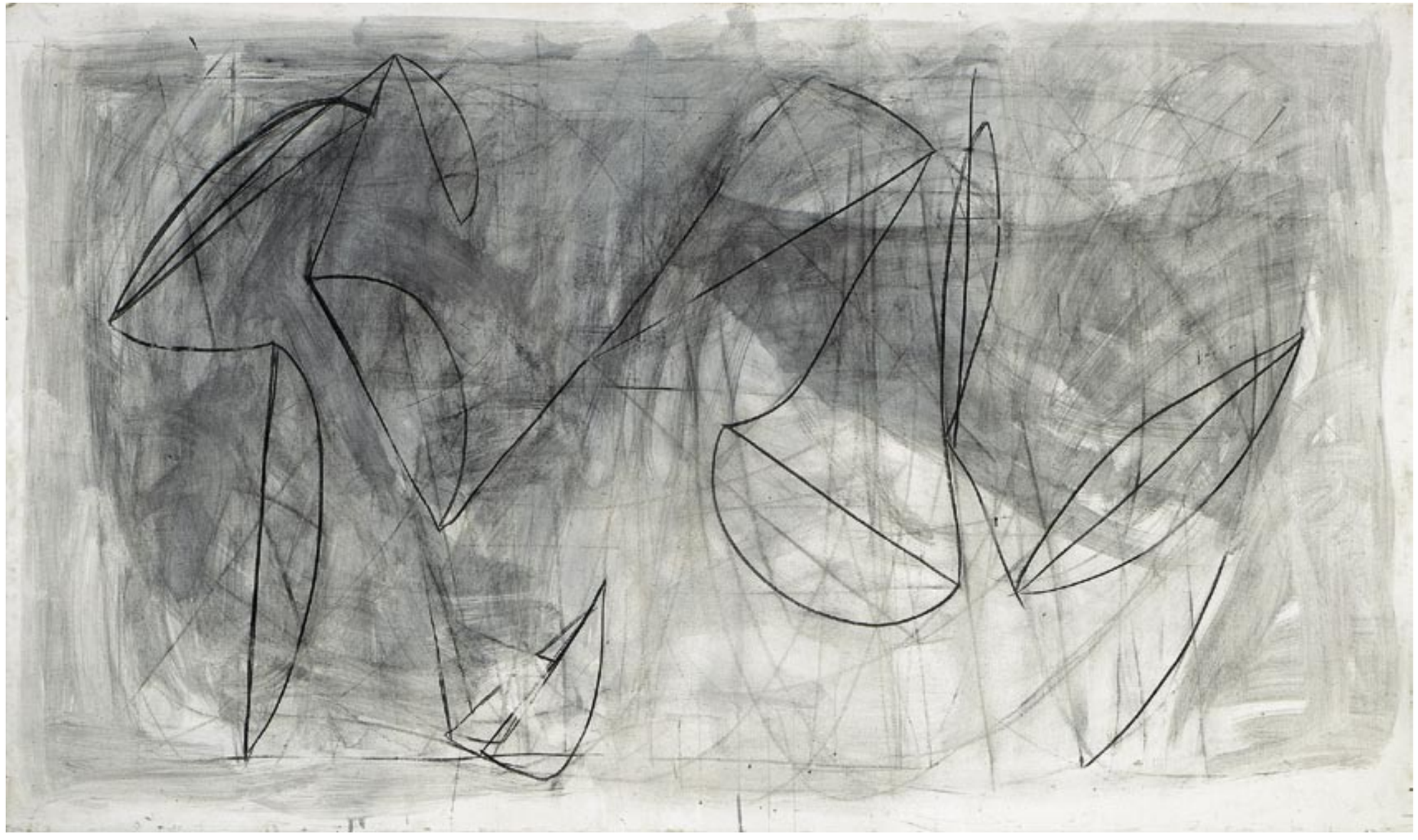
Zeitkasten, 1969-73
Dispersion, Karton, Holz, Papier auf Holz in Holzkasten, 98 x 95 cm

Zeitkasten, 1969-73
Dispersion, Holz, Papier in Holzkasten, 60,5 x 43 cm



Ohne Titel, o.J.
Kreide auf Papier, 38 x 75,5 cm

Ohne Titel, 1976
Mischtechnik auf Papier, 59,5 x 42 cm



Ohne Titel, 1979
Kohle auf Pressspanplatte, 181 x 311 cm

Ohne Titel, 1979
Dispersion, Pastellkreide auf Papier, 139 x 100 cm

Ohne Titel, um 1979
Acryl auf Papier, 107 x 150 cm

Ohne Titel, 1976
Oel auf Papier, 59,5 x 42 cm

Ohne Titel, 1976
Mischtechnik auf Papier, 110 x 80 cm

Ohne Titel, 1976
Oel auf Papier, 59,5 x 42 cm

Ohne Titel, o.J.
Mischtechnik auf Papier, 70 x 100 cm

Ohne Titel, 1996
Mischtechnik auf Papier, 42 x 59,5 cm

Ohne Titel, 1972
Mischtechnik auf Papier, 100 x 140 Blatt, 2-teilig

Ohne Titel, 1972
Acryl auf Papier, 90 x 132 cm

Rückseite der Abbildung auf S. 26

Ohne Titel, 1990
Acryl auf Papier, 47,8 x 39,7 cm

Ohne Titel, um 1990
Acryl auf Papier, 47,8 x 39,5 cm

Ohne Titel, um 1990
Acryl auf Papier, 42 x 29,7 cm

Ohne Titel, um 1990
Acryl und Bleistift auf Papier, 31 x 22,5 cm

Ohne Titel, 1990
Acryl auf Papier, 47,8 x 39,7 cm

Ohne Titel, 1991
Acryl auf Papier, 49,5 x 40 cm

Ohne Titel, 1997
Acryl auf Papier, 47,5 x 40 cm

Ohne Titel, 1990
Acryl auf Papier, 47,8 x 39,7 cm

Ohne Titel, um 1990
Acryl auf Papier, 80 x 100 cm

Ohne Titel, um 1990
Mischtechnik auf Papier, 55,2 x 67 cm

Kaminfeger, 1990
Dispersion auf Leinwand, 150 x 190 cm

Ohne Titel, 1996
Oel auf Leinwand, 200 x 300 cm

Ohne Titel, 1997
Oel auf Leinwand, 130 x 100 cm

Ohne Titel, 1997
Oel auf Leinwand, 160 x 200 cm

Ohne Titel, 2000
Acryl auf Karton, 45 x 39,2 cm

Ohne Titel, 2000
Acryl auf Karton, 45 x 38,2 cm

Ohne Titel, 1995
Acryl auf Papier, 59,5 x 42 cm

Ohne Titel, 1996
Acryl auf Papier, 59,5 x 42 cm

Ohne Titel, 1998
Acryl auf Papier, 59,5 x 42 cm

Ohne Titel, 1999
Acryl auf Papier, 59,5 x 42 cm

Ohne Titel, 1997
Acryl auf Papier, 59,5 x 42 cm

Ohne Titel, 1999
Acryl auf Papier, 47,8 x 39,7 cm

Ohne Titel, o.J.
Oel auf Leinwand, 100 x 120 cm

Ohne Titel, o.J.
Oel auf Leinwand, 90 x 120 cm

Ohne Titel, 2007
Oel auf Leinwand, 90 x 120 cm

Ohne Titel, 2006
Oel auf Leinwand, 195 x 152 cm

Biographie

1931 Am 20. Dezember in Basel geboren
Aufgewachsen in Basel
Schulen in Genf und Basel

1948/49 Besuch des Vorkurses der Kunstgewerbeschule Basel

1951 Reise nach Italien; beginnt zu malen

1954-55 Aufenthalte in Spanien und Marokko

1955-57 Besuch der Malklasse der Gewerbeschule, Schüler bei Martin A. Christ und Walter Bodmer

seit 1957 freier Maler
Anfangs der 60er Jahre pflegten Marcel Schaffner, Werner von Mutzenbecher und Hans Remond regen Kontakt mit dem Maler Hans R. Schiess, der sie in seine kunstgeometrischen Theorien einführte

1975-91 Lehrer an der Kunstgewerbeschule Basel (Farbe, Aquarellieren, Modellzeichnen)

seit 1985 Lebt mit seiner Frau Frida Bovet in Zürich
Arbeitet in Zürich und Spanien

2012 Am 5. September stirbt Marcel Schaffner in Zürich

Ausstellungen

1953 Galleria del Cavallino, Venedig
Galleria del Naviglio, Mailand
Kunsthalle Basel
(Weihnachtsausstellungen:
1954, 1956, 1959, 1960, 1963)

1954 Galerie 16, Zürich

1958 Kunsthalle Basel (GSMBA, Sektion Basel)

1960 Kunstmuseum St. Gallen
(43 junge Schweizer Künstler),
Schloss Morsbroich, Leverkusen
Katalog
Mustermessehalle, Basel (Kunstkredit)

1961 Kunsthalle Basel (19 junge Basler Künstler)
Katalog
Schweizerische Nationale Kunstausstellung
Katalog
Städtische Galerie, Biel (Buri, Gürtler, Iseli, Luginbühl, Meister, Spescha, Schaffner)
Katalog
Biennale, Tokio

1962 Galerie Palette, Zürich
Galerie Gunar, Düsseldorf
Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
(Schweizer Malerei)
Katalog
Kongresshalle Berlin
(Basler Künstler der Gegenwart)

1963 Aargauer Kunsthaus Aarau
(Stipendiaten seit 1950)
Katalog
Kunstmuseum Luzern (Junge Kunst – Charles Meystre, Marcel Schaffner, Ernst Schurtenberger, Walter Voegeli)
Katalog
Galerie Riehentor, Basel

1964 Kunsthalle Basel (La Peau de l'Ours)
Katalog
Schweizerische Landesausstellung, Lausanne (Art Suisse du XXe siècle; Voie Suisse)
Katalog
Galerie Krugier, Genf

1965 Schweizer Kunst, Wanderausstellung der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia in Polen (Krakau, Warschau)
Katalog

1974 Galerie Regio, Basel (Arbeiten 1963-73)

1977 Kunsthalle Basel
Katalog

1978 Kunsthaus Zürich (Beginn des Tachismus in der Schweiz, Lyrische Abstraktion – Informal – Action Painting)
Katalog

1980 Galerie Riehentor, Basel

1982 Galerie ge, Winterthur

1983 Galerie Palette, Zürich

1984 Galerie Riehentor, Basel / Galerie Littmann, Basel

1985 Galerie Hartmann, St. Gallen

1986 Art 17 Basel, Galerie Riehentor

1988 Galerie Peter Noser, Zürich

1989 Seven Swiss Artists, Herzliya
Katalog

1990 Galerie Riehentor, Basel

1992 Galerie Carzaniga+Ueker, Basel
Monographie

1994 Galerie Winkelmann, Düsseldorf
Galerie Riss, Samedan

1995 Helmhaus Zürich (mit K.J. Wegmann)
Katalog
Kunst im alten Schützenhaus Zofingen
(5 informelle Maler)
Galerie Carzaniga+Ueker, Basel
1. Anhang zur Monographie

1996 Musée de Pully, «6 x Informel»
(Klotz, Moser, Piccoli, Rollier, Schaffner, Völkle)
Katalog

1997 Musée d'art et d'histoire, Fribourg, «Saxifrage»
Katalog
Galerie Priska Meier, Zell
Galerie Carzaniga+Ueker, Basel
2. Anhang zur Monographie
Kunstmuseum Basel
(Frühwerke Dürer, Holbein, Grünewald)

1999 Kunsthaus Aarau (99 respektiv 59)
Galerie Werner Bommer, Zürich

2000 Musée des Beaux-Arts, Lausanne
(abstraction lyrique, abstraction géométrique)
Kunsthalle Basel (rot/grau)

2001 Galerie Carzaniga+Ueker, Basel
3. Anhang zur Monographie

2003 Kunstraum Riehen
Katalog

2004 Kunstraum Riss, Samedan
Galerie Carzaniga, Basel
Katalog

2006 Gruppenausstellung im Convento de San Salvador in Horta de San Juan

2007 Galerie Carzaniga, Basel
Katalog

2009/2010 Musée d'art du Valais, Sion,
(Explosions lyriques, La peinture abstraite en Suisse 1950-1965), Gruppenausstellung
Katalog

2010 Galerie Carzaniga, Basel
Katalog

2013 Galerie Carzaniga, Basel
Katalog
Regelmässige Teilnahme an den Kunstmessen von Basel und Zürich

Werke im öffentlichen Raum

1955 Privathaus, Basel
Sgraffito

1961 Gewerbeschule, Basel
Glasfenster

1962 Frauenarbeitsschule, Basel
Wandgemälde

1965 Brunnmattschule, Basel
Deckengemälde

1966 Gewerbeschule, Liestal
Wandgemälde

1968 Psychiatrische Klinik, Basel
Wandgemälde

1969 Gymnasium, Liestal
Wandgemälde

1971 Bäumlihofgymnasium, Basel
Wandgemälde

1973 Ciba-Geigy, Basel
Wandgemälde

1977 Technikum, Muttenz
Wandgemälde

Marcel Schaffner

7. Dezember 2013 bis 25. Januar 2014

Galerie Carzaniga
CH-4051 Basel
Gemsberg 8
Tel. +41 61 264 30 30
Fax +41 61 264 30 31
galerie@carzaniga.ch
www.carzaniga.ch

Partner:
Arnaldo Carzaniga
Philipp Hediger
Markus Rück

Montag bis Freitag 9–18 Uhr
Samstag 10–16 Uhr

Mit freundlicher Unterstützung durch

Kanton Basel-Stadt
Kultur

kulturelles.bl
Kanton Basel-Landschaft
Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion

Textbeiträge
Sandro Bocola, Zürich
Fritz Billeter, Zürich
Werner von Mutzenbecher, Basel
Gestaltung + Satz
Gianluca Carzaniga, Basel
Fotografien
Serge Hasenböhler, Basel
Druck
Reinhardt Druck, Basel
© 2013 Galerie Carzaniga GmbH, Basel
Printed in Switzerland

Der Teufelhof Basel
Das Gast- und Kulturhaus
EGELER LUTZ AG
BAUGESCHÄFT
reinhardtdruck
DEISS
... AUS FREUDE AM SCHUH.
AM MARKTPLATZ BASEL
Mercedes-Benz
KESTENHOLZ
PHILIPP MOHLER
ATELIER FÜR BILD & RAHMEN
WENGER PLATTNER
BASEL·ZÜRICH·BERN
NOTENSTEIN
PRIVATBANK
Basler
Versicherungen
MONN
www.monn.com
HIRSLANDEN
KLINIK BIRSHOF
EXPER FINA
HOTEL
VICTORIA
ROMA